



Unter den Sternen von Paris

Karolina
Schützer

Roman Insel



Unter dem funkelnden Sternenhimmel von Paris versucht Sophia, ihr Leben neu zu ordnen: Nach einer schwierigen Scheidung und dem Verlust ihres Traumjobs als TV-Journalistin steht sie an einem Wendepunkt. Als sie unerwartet das Erbe ihrer Großmutter in Form einer kleinen Bar im Quartier Latin antreten soll, wird Sophia in eine Welt hineingezogen, die absolut nichts mit ihrem bisherigen Leben zu tun hat. In der Bar *Le Lulu* trifft sie auf den charmannten, aber geheimnisvollen Louis, einen alten Freund ihrer Großmutter, und beginnt, die vielen Geheimnisse ihrer Familie zu entdecken. Während sie tiefer in die Geschichte ihrer Großmutter eintaucht, erkennt sie, dass Paris mehr für sie bereithält, als sie jemals gedacht hätte – vielleicht sogar eine zweite Chance auf die Liebe.

Karolina Schützer, geboren 1984, ist eine schwedische Journalistin und Autorin. Ihr Debütroman *Unter den Sternen von Paris* wurde sofort zum Bestseller.

Nora Präfroock, geboren 1981 in Duisburg, übersetzt aus dem Norwegischen, Schwedischen, Englischen und Dänischen.

Karolina Schützer

Unter den Sternen von Paris

Roman

Aus dem Schwedischen
von Nora Präfrock

Insel Verlag

Das Original erschien 2023 unter dem Titel
Under stjärnorna i Paris bei LB Förlag, Stockholm.

Erste Auflage 2025

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co.KG, Berlin, 2025

© Karolina Schützer, 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos und Gabler, Hamburg,
unter Verwendung einer Illustration von

Kristin Lidström, Udenäs

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-64481-1

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co.KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

Für Mama und Papa

Prolog

Mit einem Rums stellt Sophia das Stativ vor dem Sager-schen Palais, der Dienstwohnung des schwedischen Ministerpräsidenten, ab. Sie lehnt sich an die Wand und atmet ein paarmal tief durch. *Wie konnte das passieren? Was habe ich nur falsch gemacht?*

Während Fatima einen geeigneten Platz für die Übertragung auswählt und mit dem Aufbau beginnt, lässt Sophia die Stirn leicht gegen die harte Hauswand fallen. In wenigen Minuten ist es halb acht und sie soll live in der Abendsendung berichten. Hoffentlich bekommt sie das überhaupt noch hin.

Dabei habe ich so gekämpft. Was soll ich jetzt machen?

Hätte sie doch nur diese E-Mail nicht geöffnet. Fatima wird sie erst einmal nichts davon erzählen, das muss bis nach der Sendung warten. Ein älteres Pärchen spaziert vorbei und bleibt stehen, als die beiden die Kamera und das Mikrofon mit dem Logo des Fernsehsenders entdecken.

»Was ist denn hier los?«, fragt der Mann neugierig.

Reflexartig drückt Sophia den Oberkörper durch und bemüht sich, mit möglichst fester Stimme zu antworten.

»Im Verfassungsausschuss hat heute eine Anhörung stattgefunden. Wir erwarten die Reaktion des Ministerpräsidenten und berichten gleich live im Fernsehen.«

Sie versucht zu lächeln, bringt jedoch nur eine Grimasse zustande. Ein seichter Regen fällt vom Himmel und sie sieht, wie Fatima schützend einen großen Regenschirm über die Ausrüstung hält. Ein Stück entfernt stehen weitere Medienteams. Als die neugierigen Passanten endlich vo-

rübergezogen sind, trägt Sophia rasch ein wenig Puder und Lippenstift auf. Zumindest äußerlich ist ihr nichts anzumerken, stellt sie mit einem Blick in den kleinen Taschenspiegel fest. Auch wenn sie innerlich völlig durch den Wind ist.

Das wird schon. Zusammenbrechen kann ich in einer Stunde, wenn ich zu Hause bin.

Eilig macht sie ein paar Schritte auf Fatima und die Kamera zu, bis sie plötzlich etwas Kaltes am Fuß spürt. Als sie stehen bleibt und an sich hinunterschaut, sieht sie, dass sie mitten in eine Pfütze getreten ist. In ihren Schuh dringt Wasser ein, und der Strumpf ist augenblicklich vollgesogen. Sie stößt einen leisen Fluch aus und zieht den Fuß aus der Pfütze. Wie gern läge sie jetzt mit einem Glas Wein zu Hause auf dem Sofa, anstatt hier vor der Dienstwohnung des Ministerpräsidenten durch Regenfützen zu stiefeln. Den nassen Fuß möglichst ignorierend, stellt sie sich breitbeinig vor die Kamera.

Alles klar.

Ihr Herz schlägt beunruhigend schnell. Sie dreht das Mikrofon in der Hand und spürt, wie ihr unter dem Puder der Angstschweiß ausbricht.

»In dreißig Sekunden geht's los, Sophia. Bist du bereit?«

Sie nickt stumm, legt sich eine Hand auf die Brust und versucht, tief und ruhig zu atmen. Das ältere Pärchen ist wieder da und schaut interessiert aus einiger Entfernung zu.

Jetzt starrt mich doch nicht so an, verdammt noch mal!

Sophia wirft einen Blick in ihre Unterlagen und geht noch ein letztes Mal alles durch. Der nasse Fuß lässt sie frösteln, und ihr regenfeuchtes Haar beginnt sich zu kräuseln. Mit einer energischen Bewegung streicht sie es zurück.

»Ich muss meinen Atem beruhigen«, murmelt sie vor sich hin. Doch die Panik wächst weiter. Zum ersten Mal in ihrer Karriere, oder besser gesagt zum ersten Mal überhaupt, hat sie das Gefühl, nur mit größter Mühe die Fassade aufrechtzuerhalten.

Alle werden mich auslachen. Mich als Verliererin abstempeln. Sie wussten, dass der Job für mich bestimmt war. Dass ich jahrelang für diese Position gekämpft habe.

Meine Wohnung. Oh Gott. Ich habe die Wohnung ja schon vermietet. Wo soll ich jetzt bleiben?

»Noch fünf Sekunden«, sagt Fatima.

Sophia schaut auf und sieht gerade noch Fatimas letzten Finger verschwinden. Schon leuchtet das rote Lämpchen über der Kamera.

Sophia öffnet den Mund, doch es kommt nichts heraus. Kein Ton.

»Sophia, sag was!«, zischt Fatima ihr zu und gestikuliert wild mit dem Arm.

Sophia starrt in die Kamera und hört die Stimme ihrer Kollegin nur leise im Hintergrund. Sie hat vergessen, warum sie dort im Regen steht. Doch irgendwo im Inneren spürt sie, dass sie auf einen Abgrund zuschlittert.

24 Stunden zuvor

Der letzte Schluck Kaffee aus dem Pappbecher war bitter und kalt. Sophia kippte das Gefäß hinunter und verzog das Gesicht. Dann steckte sie den Kopf durch die Glastür und rief der Nachrichtenchefin zu: »Noch fünf Minuten, dann laden wir den Beitrag hoch!«

Sie zielte mit dem leeren Becher auf den Papierkorb und landete einen Volltreffer.

»Fünf Minuten? In viereinhalb gehen wir live, ladet ihn *jetzt* hoch!«, schrie Nettan vom Newsdesk zurück, wo Journalisten, Redakteure, Programmleiter und verschiedene andere Mitarbeiter rund um die Uhr beschäftigt waren.

Der gigantische Arbeitsplatz war von etwa zwanzig Fernsehbildschirmen umrahmt, auf denen wie immer Bilder der großen ausländischen Nachrichtenkanäle liefen.

Sophia spürte ihren Puls steigen, ließ sich aber nichts anmerken. Sie war erst kürzlich in der Redaktion aufgestiegen und hatte nicht vor, ihren neu errungenen Platz wieder herzugeben, nachdem sie fünf Jahre lang ein unbedeutendes Rädchen im Getriebe gewesen war.

Ein Niemand.

In dieser Zeit hatte sie geheiratet und sich wieder scheiden lassen.

»Das ist kein Problem, Nettan«, antwortete sie und sah, wie die Nachrichtenchefin am Desk irgendetwas Unverständliches murmelte.

Die Scheidung von Viktor hing immer noch wie eine Nebelglocke über ihr. Ein eiskalter Misserfolg, der nicht nur lästige Fragen nach sich zog, sondern auch Schmerz verursachte und dadurch erst recht schwer zu bewältigen war.

Sophia starrte auf ihren Bildschirm und sah zu Fatima hinüber, die in Windeseile die letzten Inhalte redigierte. Sie hatte noch nie eine Deadline verpasst, wollte die Kollegin aber auch nicht zu sehr hetzen, also biss sie sich weiter auf die Zunge, obwohl es ihr schwerfiel. Ohne es zu merken, rieb sie sich den Finger, an dem sie vor nicht allzu langer Zeit noch ihren Ehering getragen hatte. In stressigen Situationen hatte sie immer an dem Ring gedreht, und diese Gewohnheit war nicht so leicht abzulegen.

Der Raum, in dem sie mit Fatima saß, hatte keine Fenster und war angenehm kühl und dunkel. Die Wände waren mit dickem blauem Stoff überzogen, der sämtliche Geräusche dämpfte – das erleichterte das Editieren der Videobeiträge. Ein riesiger Schreibtisch mit großen Bildschirmen und mehreren Tastaturen nahm den meisten Platz in Anspruch. Sophia setzte sich auf einen der fleckigen Schreibtischessel und gab die Namen der Personen im aktuellen Beitrag ein, während Fatima an den größeren Bildschirmen fieberhaft Ton und Bild bearbeitete. Der Beitrag, den sie gerade fertigstellten, würde in wenigen Minuten im größten Nachrichtenprogramm von Schweden gesendet und von einer Million Zuschauer gesehen werden – wenn alles so lief wie geplant und sie ihn rechtzeitig hochluden.

»Konzentration jetzt, Fatima. Schneller«, sagte sie schließlich und trommelte mit den Händen auf die Tastatur. Sie hasste es, nicht selbst die Kontrolle zu haben.

Fatima sah sie gereizt an. Sophia hob die Augenbrauen und warf ihr einen vielsagenden Blick zurück. Inzwischen

kannten sie sich so gut, dass sie gelegentlich auch ohne Worte auskamen.

Mitten in der Misere ihrer Scheidung war Fatima für sie da gewesen, hatte die Anweisungen der Redakteure entgegengenommen und ihr beim Fertigstellen der Beiträge geholfen. Hatte ihr Mahlzeiten besorgt. Darauf geachtet, dass sie etwas aß.

An manchen Tagen wusste sie kaum, wie sie es zur Arbeit geschafft hatte. An anderen konnte sie plötzlich aufatmen und fühlte sich stärker denn je.

Es war nicht leicht, sich von jemandem zu trennen, dem man sich mit ganzer Seele anvertraut hatte, mit dem man Pläne für die Zukunft geschmiedet hatte. Doch so schmerzhaft es war, Sophia wusste, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Sie hatte das Gefühl, als wäre sie während der ganzen Ehe in Viktors Schatten gewandelt und erst jetzt endlich hinaus ins Sonnenlicht getreten. Er hatte ihre Gedanken beherrscht, hatte bestimmt und dominiert. Hin und wieder kam ihr die neue Umgebung ungewohnt grell vor, geradezu blendend. Es gab Tage, da hätte sie sich am liebsten in einer Hütte im Wald verkrochen. Wann immer das Gefühl zu stark wurde, presste sie ihre Fingernägel in die Handflächen, bis es in der Hand mehr wehtat als im Herzen.

Plötzlich wurde sie von Fatima aus den Gedanken gerissen, die aufschrie, als sich der Bildschirm ein paar Sekunden lang aufhängte.

Sophia schaute auf die Digitaluhr an der mit Stoff überzogenen Wand. Noch drei Minuten. Je näher die Deadline rückte, desto schneller und energischer schienen die roten Ziffern zu blinken.

»Lieber was Halbgares abliefern als gar nichts«, murmelte Sophia wie ein Mantra.

Sie hatte immer noch nicht besonders viel über die Scheidung gesprochen, weder mit ihrem Vater, mit Fatima oder anderen Freunden. Gab es überhaupt noch andere Freunde? Sie wusste es nicht mehr. Viele ihrer ehemals besten Freunde hatten mittlerweile Kinder und waren in den Wirren des Familienlebens verschwunden. Es war seltsam, wie wenig Zeit sie für andere Dinge übrig zu haben schienen. Telefonieren wollten sie am liebsten tagsüber, wenn sie auf der Arbeit waren. Sophia wollte das nicht in den Kopf. Hatten sie da nicht zu tun? Was sie an Aufmerksamkeit für Sophia abknipsten, war jedenfalls kaum der Rede wert.

Manchmal fragte Sophia sich, ob sie jemals etwas von dem haben würde, was ihre Freunde hatten. Wollte sie es überhaupt? Sie schien nicht das Zeug dazu zu haben. Als wäre ihr Herz für diese Art von Liebe gar nicht geeignet.

Nettan steckte den Kopf zur Tür herein.

»Ich weiß nicht, ob ich euch weiter auf Platz eins in der Sendung haben will. Diese knappen Fristen, mit denen ihr arbeitet, habe ich langsam satt.«

Sophia wusste, dass es diverse andere Kollegen gab, die den obersten Beitragsplatz nur zu gern übernommen hätten. Aber sie dachte nicht daran, irgendwen vorzulassen.

Lächelnd stellte sie sich vor ihre Chefin und gab ihr einen beruhigenden Klaps auf den Arm.

»Ich dachte, du seist stressresistent? Im Ernst, Nettan, das ist gar kein Problem. Ich habe noch nie eine Deadline verpasst.«

Die Nachrichtenchefin schaute auf die Digitaluhr an der Wand. »Ich bin stressresistent. Zwei Minuten und acht Sekunden bis zum Vorspann.«

»Ach so? Ich dachte, wir hätten noch mindestens eine Stunde. Danke für den Hinweis«, murrte Fatima, die nicht den geringsten Respekt vor Autoritäten hatte. Nettan hörte

über die sarkastische Bemerkung hinweg und deutete mit dem Zeigefinger auf Sophia.

»Wir sind immer noch die Einzigen, die einen Kommentar von der Finanzministerin haben. Sonst hat niemand was von ihr bekommen, nicht mal das Radio, das eigentlich eine Standleitung mit ihren Pressesprechern hat. Gut gemacht.«

Ehe Sophia etwas antworten konnte, hatte Nettan den Raum wieder verlassen. Das Lob der strengen Nachrichtenchefin tat gut. Fatima kratzte sich am Kopf und klickte auf ein nichtssagendes Foto von ein paar Geldscheinen. Blinzelnd justierte sie die Helligkeit, um etwas mehr Tiefenschärfe ins Bild zu bekommen.

»Wie hast du das eigentlich gemacht?«, fragte sie, ohne den Blick von dem doppelten Bildschirm abzuwenden.

»Was meinst du?«

»Na, du weißt schon. Vor ein paar Monaten warst du hier noch der kleinste Fisch in der Nahrungskette, und jetzt bist du Everybody's Darling. Alle reden schon davon, dass der Job in Kairo dir gehört.«

Im Herbst hatte Sophia ihren lang ersehnten Scoop gelandet, was ihre Stellung in der Redaktion radikal verändert hatte. Sie war augenblicklich in der Hierarchie gestiegen.

»Vergiss nicht, dass du versprochen hast, mich mitzunehmen.«

Es war eine heiß diskutierte Frage, wer von den Video-redakteuren Sophia begleiten durfte, sollte sie die Stelle als Auslandskorrespondentin bekommen. Schon jetzt verspürte sie beim Gedanken daran einen Nervenkitzel. Dieses Gefühl von Erfolg. Allein die Vorstellung: Auslandskorrespondentin in Kairo mit dem gesamten Nahen Osten als Zuständigkeitsbereich.

»Schauen wir mal«, sagte sie nur beiläufig und blickte erneut auf die Wanduhr. »Du hast exakt sechzig Sekunden, bis dieser Beitrag gesendet wird. Lad ihn jetzt hoch, sonst reitest du uns beide rein.«

Sophia legte sich ihr rotes Halstuch um und richtete den Blick auf einen der Fernsehbildschirme vor der Glastür. Sie sah, wie die Programmleiterin die Ankündigung für ihre Reportage las und der Beitrag zu laufen begann.

Für heute waren sie fertig.

Fatima stieß einen tiefen Seufzer aus und legte die Füße auf den Schreibtisch. Die Spannung im Raum hatte sich in Luft aufgelöst.

»Also was ist jetzt mit Kairo?«

Fatima sah Sophia eindringlich an, ohne zu blinzeln.

»Du bist ja nicht die einzige gute Videoredakteurin«, sagte Sophia und begann, ihre Sachen zusammenzusuchen. Sie wollte nur noch nach Hause. Wie ein richtiges Zuhause fühlte sich ihre neue Wohnung zwar nicht an – das meiste war immer noch in Umzugskartons verpackt, die sie seit der Scheidung nicht geöffnet hatte –, doch in diesem Moment sehnte sie sich einfach nach ihrem Sofa. Sie sehnte sich danach, endlich abzuschalten und nicht mehr an blinkende Uhren und Pressesprecher denken zu müssen.

»So ein Quatsch. Du liebst mich, das weißt du. Zwei Frauen im Nahen Osten. Unverdächtiger geht's ja wohl kaum. Wir wären wahrscheinlich das einzige weibliche Team da unten. Wieso hast du übrigens bei Nettan so einen Stein im Brett? Hast du mit ihr geschlafen? Würde zu ihr passen, dass sie auf Frauen steht. Right?«

Fatima lachte zufrieden in sich hinein.

»Ich habe einfach verdammt gute Arbeit geleistet, das ist alles. Schreib's dir auf, vielleicht nützt es dir noch was.

Und da war ja dieser Beitrag über den Politiker, der ...«, Sophia stockte, sie fand es immer noch schwierig, ihren Scoop zu beschreiben.

Fatima hingegen hatte keine Probleme, die richtigen Worte zu finden.

»... der sich während einer dienstlichen Besprechung einen runtergeholt hat?«

Sophia seufzte.

»Diese Ausdrucksweise.«

Fatima zuckte nonchalant mit der Schulter, Sophias Bemerkung perlte einfach an ihr ab.

Sophia hatte aufgedeckt, dass ein Vorstandsmitglied einer etablierten schwedischen Partei während eines Online-Meetings Pornoseiten aufgerufen hatte. Der Politiker musste zurücktreten, und alle vermuteten, dass er von einem politischen Rivalen entlarvt worden war, der es auf seine Position abgesehen hatte. In Wirklichkeit aber hatte Sophia den Tipp von einer alten Journalistenkollegin, die inzwischen in den inneren Kreisen der Staatskanzlei tätig war.

»Jetzt kann er sich außerdienstlich einen runterholen«, hatte sie in ihrer SMS geschrieben und einen Screenshot mit Fotos von der Besprechung angehängt.

Irgendwie trotzdem demokratisch, hatte Sophia gedacht. Das Parlament soll ja die Einwohner eines Landes repräsentieren, und Pornokonsumenten machen immerhin einen großen Teil der schwedischen Bevölkerung aus.

»Das war jedenfalls der entscheidende Wendepunkt für mich«, sagte Sophia und lächelte Fatima zu. »Und du weißt genau, dass ich dich in Kairo mit dabei haben will, auch wenn du einen Knall hast. Ob du's glaubst oder nicht, aber du hast tatsächlich drei Vorteile.«

»Lass mich raten! Mein brillanter Humor, meine dunk-

len Augen und mein Talent, geschiedenen Frauen, die es mal wieder nötig haben, süße Kerle klarzumachen?«

Fatima liebte es, über Sophias Scheidung zu witzeln. Seit drei Jahren arbeiteten die beiden nun zusammen, und sie hatten einen guten Draht zueinander, so unterschiedlich sie auch waren. Ihr Verhältnis war etwas Besonderes. So eine enge Freundschaft, mit der zugleich so wenige Erwartungen verbunden waren, hatte Sophia noch nie gehabt.

Der Umgangston zwischen ihr und Fatima war schroff, und Scherze jenseits dessen, was als politisch korrekt galt, waren keine Seltenheit unter ihnen. In der Regel waren sie sich einig, dass solche Witze eben nichts als Witze waren. Nur gelegentlich stießen sie an eine Grenze. Sophias Scheidung war so eine.

»Achtung«, sagte sie und sah Fatima warnend an, die sofort beschwichtigend die Hände hob.

»Okay, zu deinen Vorteilen«, fuhr Sophia fort.

Sie hielt einen Finger hoch.

»Erstens: Du bist eine Frau. Von diesen schmierigen Machoredakteuren hier im Sender habe ich echt die Nase voll. Du erzählst zwar ziemlich viel Mist, aber von dir wird man wenigstens nicht angebaggert.«

»Mal sehen, wie lange noch«, entgegnete Fatima zwinkernd und lachte wieder los. Sophia musste unwillkürlich mitlachen.

»Okay, zweitens: Du bist eine gute Freundin.«

Fatima schloss die Augen und legte sich eine Hand auf die Brust.

»Gleichfalls.«

»Drittens: Du sprichst Persisch und verstehst Arabisch.«

Sophia hielt kurz inne. Dann schüttelte sie den Kopf und sagte: »Aber im Grunde brauchen wir noch gar nicht da-